

# BESPRECHUNGEN

## MISSIONSWISSENSCHAFT

**Amstutz, Josef:** *Kirche der Völker. Skizze einer Theorie der Mission* (= *Quaestiones disputatae*, 57), Herder/Freiburg, Basel, Wien 1972; 128 S.

Nachdem lange Zeit die Missionswissenschaft stark *missionsgeschichtlich* geprägt war und das Wesen der Mission als gleichsam selbstverständlich und bekannt vorausgesetzt wurde, zeichnet sich inzwischen auch im katholischen Raum eine Neubesinnung auf die Mission selbst ab bzw. die Skizzen einer Theorie der Mission mehren sich. Neben der gewichtigeren und auch eher Widerspruch und Diskussion erzeugenden Studie von L. RÜTTI wirkt die als *Quaestio disputata* erschienene Veröffentlichung von AMSTUTZ eher bescheiden, ja, angesichts des anderen Buches ausgesprochen enttäuschend. Nicht jedes Buch hat seinen *Kairos!* Dabei wäre ein Vergleich dieser beiden Schriften reizvoll, da er deutlich das auch in katholischen Missionsgesellschaften sich anbahnende, in der Zukunft vielleicht bis an die Grenze von Zerreißproben führende Spannungsverhältnis offenlegen würde. Dieser Vergleich muß aber im Hinblick auf die Veröffentlichung des Vf. schon deshalb unterbleiben, da die Behandlung des Themas trotz der sich kritisch gebärdenden Darstellung sich im Ergebnis im Rahmen der bislang üblicherweise vorgetragenen Argumentation hält; sie bietet weder eine glückliche Gegenthese zu RÜTTIS Buch, das zeitlich parallel erschienen ist, noch wird sie zu einem Beitrag zu der nach Uppsala im Kreise der evangelischen Missionstheologie entbrannten Diskussion.

In einem *I. Teil* gibt Vf. seinen Überblick über „Themata und Probleme einer Theorie der Mission“ (11–48). Er faßt sie unter drei Gesichtspunkten zusammen: 1) „Mission von Gottes Initiative her“. Hierbei übersieht er offensichtlich, daß die Ausdeutung der *missio Dei* im evangelischen Raum vielfach nicht nur stärker das „Theozentrische“ akzentuiert, sondern eine bewußt kirchenrelativierende, kirchenkritische Note enthält. Für Vf. wird die „Sendungstheologie“ fragwürdig „in dem Moment, als sich die Grenzen zwischen innerer und äußerer Mission nicht mehr ziehen lassen“, und wenn man „die gesamte Oikonomia des Heiles im Stichwort... ‚missio‘ zusammenfaßt“ (16). — 2) „Mission von der kirchlichen Tätigkeit her.“ Als Varianten ergeben sich im Anschluß an die bekannte Unterscheidung in der Akzentsetzung Verkündigung und Bekehrung einerseits, die Einpflanzung der Kirche andererseits. Zustimmend bemerkt Vf., daß „die Mission von ihrer kirchlichen Wirklichkeit her zu umschreiben“ ist; auch „die kirchliche Tätigkeit — die Missionstätigkeit der Kirche — sei nicht wesentlich, d. h. spezifisch verschieden von der Wirksamkeit der Kirche überhaupt“ (24). Die Umschreibung der Mission „als *conversio infidelium ad deum in ecclesiam = implantatio ecclesiae*“ lehnt er als inadäquat ab; die Mission als „*ecclesia in statu foundationis bzw. aedificationis*“ möchte er in ihrer Unterscheidung „vom status der Kirchen, die nicht mehr Missionskirchen sind“ (25), präzisiert sehen. — 3) „Mission von der Heilsgeschichte her.“ Unter diesem Obertitel faßt Vf. verschiedene Gesichtspunkte zusammen: einmal die Mission als „die explizite Heilsgeschichte der Zwischenzeit, d. h. der Zeit nach der Mitte (Mitte ist das Christusereignis) und vorausgehend dem Ende (Ende als Gottes Herrschaft)“ (25), sodann die Mission in ihrem Ver-

hältnis zur impliziten Heilsgeschichte und hier noch einmal die Frage nach der Heilsmöglichkeit der Nichtchristen (hier wie auch oft später lehnt sich Vf. stark an K. RAHNER an) und nach den nichtchristlichen Religionen als Heilsweg (im Anschluß an H. R. SCHLETTE). Zustimmung findet die Tendenz, „die Mission im Kontext der ausgesonderten oder — so soll von jetzt an im Sinne einer einheitlichen Terminologie gesagt werden — der öffentlichen Heilsgeschichte, also sowohl von dessen Mitte als von dessen Ende her zu definieren“ und „die Mission mit der allgemeinen oder — so im Folgenden — geheimen Heilsgeschichte der Religionen zu konfrontieren“: „Beides muß getan werden, sonst ist die Vokabel ‚Mission‘ ohne abhebenden und sinngebenden Kontext“ (43). Vf. kritisiert aber, „daß die Mission als kirchliches Wirken als Selbstverwirklichung der Kirche nicht in den Fokus kommt“ (ebd.). Hinsichtlich der reformatorischen Theologie bemerkt er nicht ohne Grund, daß für sie „eine ekklesiologische Unschärfe konstitutiv“ zu sein scheint (44).

Dieser Überblick stellt in seinem kritischen *Pro* und *Contra* auch bereits die Materialien für den eigenen systematischen Entwurf bereit. Was in ihm fehlt, ist auch im Entwurf zu vermissen. Mit aller Deutlichkeit zeigt sich aber, daß der inzwischen in der evangelischen Missionstheologie aufgetretene Disput zwischen den sog. „Ökumenikern“ und „Evangelikalen“ um die Interpretation des Kirche-Welt-Verhältnisses (vgl. dazu die *Frankfurter Erklärung* vom 4. 3. 1970 und die dazugehörigen Veröffentlichungen von BEYERHAUS, den Vf. nirgends zitiert), der sich bei einer Beschreibung des augenblicklichen „Status quaestionis“ nicht umgehen läßt, dem Vf. offensichtlich entgangen ist. Im Übergang zum 2. Teil steht für ihn vielmehr fest, „daß mit der Theologie der Heilsgeschichte einzusetzen ist, und zwar mit der Theologie der öffentlichen Heilsgeschichte, denn nur diese gibt explizite über sich selber Auskunft; was über die geheime Heilsgeschichte zu wissen ist, kommt daher und ist nur von daher zu begreifen“: „Die Mission ist nur begreiflich im Kontext dieser Heilsgeschichte, ansonsten bleibt sie zwar ein hochherziges nichtsdestoweniger menschliches Unternehmen“ (47).

Gerade diese Einsicht aber wird dort in Frage gestellt, wo — wie nun im katholischen Raum auch bei RÜTTI — in der Unterscheidung von Heilsgeschichte und Weltgeschichte ein falscher „Dualismus“ gesehen wird und „die Alternative von religiös und profan bzw. von kirchlich und weltlich“ überwunden werden soll (vgl. RÜTTI, 136). Dabei wäre es angesichts der Argumentationsweise des Vf., der im 2. *Teil* ausführlich vom Christusgeheimnis als Grund und Mitte der Heilsgeschichte handelt, von der Gottesherrschaft in ihren verschiedenen Aspekten und der Zwischenzeit der Kirche als der öffentlichen Gegenwart des Heiles, und dann von der Funktion der Kirche als der öffentlichen, das Heil repräsentierenden und überliefernden Heilsgemeinde spricht, ihrer dreifachen Vollmacht zum Wort, zur Liturgie, zum Rechtsspruch und ihrem entsprechenden Selbstvollzug in Wort, Sakramenten und Recht, niemandem zu verdenken, der eben dieser Argumentation „Weltverlust“ (vgl. RÜTTI, 21) vorwerfen würde. Diese wird auch dort nicht besser, wo vom „Horizont der Ausbreitung der Kirche“ (94ff) gesprochen wird. „Was die Kirche durch ihre Ausbreitung zu erreichen habe“ (101), umschreibt Vf. so: „Die Kirche hat allen Menschen gegenwärtig zu werden. Sinn dieser Gegenwärtigkeit aber ist das öffentliche Heilsangebot: Gottes Angebot des Heiles Christi durch die Vermittlung der Kirche. Dieses Angebot ist ein Angebot in personaler Kommunikation. Das Heil wird gegenwärtig im Zeugnis, in öffentlich-rechtlichen Akten, im Recht seiner Ge-

meinde. Dazu genügt es nicht, daß die Kirche zwar gegenwärtig, geographisch gegenwärtig ist, aber dem Menschen eine Fremde, eine Gestalt der vorausgehenden europäisch-mittelalterlichen Ökumene ist. Sie hat allen Menschen gegenwärtig zu werden, nicht nur in geographischer Zerstreuung, sondern in allen Bereichen menschlicher Zerstreuung“ (102).

Schillernd zwischen der heute vielzitierten „Komm-Struktur“ (Sammlung um das Zentrum des Gottesdienstes) und der „Geh-Struktur“ (Aktion in der Welt) bewegt sich der 3. Teil (104—125) „Mission und verborgene Heilsgeschichte“, der von der geographischen, kulturellen und religiösen Zerstreuung „des“ (?) Menschen (105) und folglich der „Zerstreuung der Kirche“ (113ff) handelt. Beim Thema „Zerstreuung der Kirche“ geht es einmal um das Verhältnis von Gesamtkirche und Einzelkirche, auch die „Mission als Hilfe an Kirchen in Not“ (118), sodann um den Sinn der „planetarischen Präsenz“ der Kirche (120). „Die Situation (des Menschen) ist jeweils bedingt durch zwei Momente: die Kultur und die mit ihr interdependente Religion“ (121). Diese Situation ist bereits von Gott verfügt; in ihr geschieht seine Gnadenankunft: „Sinn solcher Gnadenankunft aber ist, 1. daß der Mensch das Göttliche (den Reflex früherer Gnadeninterventionen) in der tradierten Religion — in seine Situation wesentlich mitkonstituiert — erkenne, und 2. daß er das Menschliche darin (den Niederschlag früherer Gotteserfahrung bzw. Gottesbemächtigung) vollende bzw. überwinde und so sein Heil in dieser so geklärten Situation mache“ (ebd.). Für die Kirche bedeutet das ein Doppeltes: Sie „muß diese Situation als eine von Gott mitgeschaffene ernst nehmen“ (ebd.). Und: „Mit solchem Eingehen in die Eigenart der Situation unterscheidet die Kirche durch das in ihr tradierte Wort Gottes, das in der Situation des Menschen steckende ‚Wort‘ Gottes (Geist erkennt Geist) und die es rezipierende ‚Antwort‘ des Menschen vom bloßen Menschengemächte und die Menschensünde“ (122).

K. RAHNER hat in seinem Vorwort auf einige andere Fragen hingewiesen; u. a. fällt das bedeutende Stichwort „Entwicklungshilfe“, das in der Konzeption des Vf. keinen Ort erhält. Trotz allem sieht RAHNER als Herausgeber in der Arbeit einen bedeutsamen Beitrag für einen Überblick und eine Klärung des „status quaestionis“, „sehr hilfreich für die Beantwortung der Fragen, die einer heutigen Missiologie aufgegeben sind, die Anfragen an die Theologie sind, ohne Mission und Missiologie so in Frage zu stellen, daß man keine Antwort mehr finden könnte“ (6). Diese Worte wirken verwunderlich bei einem Mann, bei dem man gewohnt ist, daß er das Fragen sehr oft so weit treibt, wie es eben möglich ist. Nach RÜTTI und AMSTUTZ zusammen sind jedenfalls ein neuer „status quaestionis“ und eine neue „Skizze einer Theorie der Mission“ fällig, sollen nicht Mission und Missiologie so in Frage gestellt bleiben, „daß man keine Antwort mehr finden könnte“.

Wittlaer

Hans Waldenfels

*Bibliografia Missionaria*, Anno XXXV — 1971. Compilata dal P. Giovanni Rommerskirchen O.M.I., con l'assistenza del P. Giuseppe Metzler O.M.I. e del P. Willi Henkel O.M.I. (Pontificia Biblioteca Missionaria della S.C. Per l'Evangelizzazione dei Popoli). Pontificia Università Urbaniana/Roma 1972; 214 S.

In der 35. Folge erscheint nunmehr diese inzwischen für den Missionswissenschaftler und die Missionsbibliotheken unentbehrlich gewordene Missionsbiblio-